

# Reportage : Panzerjagd 15.-19. November 1982

Autor(en): **Hosang, Balz / Lüönd, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **56 (1983)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-518923>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Panzerjagd 15. — 19. November 1982

In der Folge publizieren wir eine Berichterstattung aufgrund der Truppenzeitung «Panzerjäger» über die Truppenübung «PANZERJAGD» des Feldarmeeekorps 4. Diese Berichterstattung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, ist aufgelockert mit den bekannten «Wetterregeln» aus dem hervorragend redigierten Organ für die Truppe (Tageszeitung) und soll bewusst die Probleme der Versorgung (und des Papierkrieges) in den Vordergrund stellen. («Wetterregeln» in Kästchen)

Zum bessern Verständnis rufen wir in Erinnerung, dass im November Korpskommandant R. Blocher (Stabschef des FAK 4, Brigadier E. Mühlemann), Divisionär J. Feldmann die F Div 7, Divisionär A. Gadiant die Mech Div 11 und Brigadier H. Ruh die Ter Zo 4 kommandierten. Unterdessen hat das Kommando des FAK 4 gewechselt zu Korpskommandant Feldmann. Die Berichterstattung ist so gegliedert, dass in der linken Spalte das militärische Geschehen in groben Zügen dargestellt ist, während in der rechten Spalte Versorgungsprobleme Platz finden. Die Nummern im Titel beziehen sich auf diejenigen der Truppenzeitung «Panzerjäger».

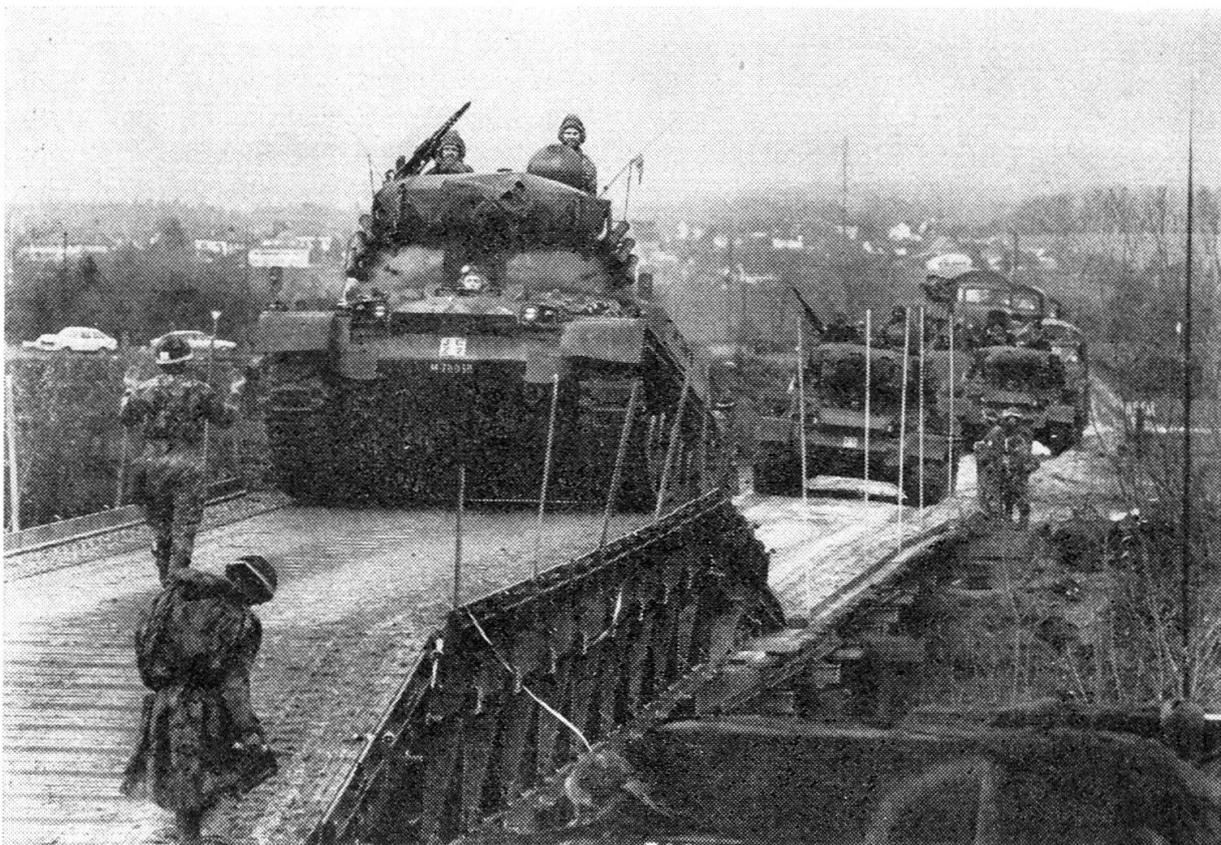
#### ① Montag, 15. November 1982: Heute rot ... und morgen blau

*Ausgangslage*

Wenn zur grossen «Panzerjagd» geblasen wird, bleiben vor allem den Divisionären *Feldmann* (F Div 7) und *Gadiant* (Mech Div 11) die Überraschungen nicht erspart. Sie, wie auch die andern Stabsoffiziere

*Kein Papierkrieg!*

Kkdt Blocher ist ein Papierkriegsdienstverweigerer: Die Truppenübung «Panzerjagd» soll nicht in der Papierflut versinken. Das Rezept heisst: Mehr reden miteinander, weniger schreiben.



sind über den Übungsablauf völlig im unklaren. Kkdt Blocher hat die Ungewissheit vorprogrammiert: «Wie die Übung zu Ende gehen wird, weiss auch die Übungsleitung noch nicht, obwohl konkrete Vorstellungen bestehen.»

#### *Freund kann zu Feind werden*

Solche Ankündigungen müssen beim Füsilier im Feld schlimmste Befürchtungen wecken. Das Hüst und Hott wird zum System. Doch die Verunsicherung geht noch weiter. Kkdt Blocher hat angekündigt: «Jeder kann rot oder blau sein.» Die Bedrohungslage kann sich also kurzfristig ändern, Freund kann zu Feind werden.

Um die Verwirrung vollständig zu machen, operieren bereits bei der Mobilmachung erste Saboteure. Während der Manöver ist zudem mit dem Einsatz flüchtiger und sesshafter Kampfstoffe zu rechnen. Alte WK-Hasen haben sich zudem an eine neue Bedrohungsform zu gewöhnen: Erstmals werden in Manövern Panzerabwehr-Helikopter eingesetzt. Diese Alouettes II verfügen über vier Pzaw-Lenk Waffen, nicht aber über Bordwaffen (Maschinengewehre, Kanonen).

Ungewohnt wird für viele auch das Zusammenspiel mit den zivilen Führungsstäben sein: Die «Panzerjagd» ist der erste, breit angelegte Testlauf für die neue Truppenordnung, die am 1. Januar 1983 in Kraft treten wird. Luftschutz und Zivilschutz sollen ebenso eng zusammenarbeiten wie militärische und zivile Sanitätsdienste.

An den Manövern sind also auch Zivilisten beteiligt: Die Führungsstäbe der Kantone Schaffhausen und Thurgau (mit den Regierungsräten an der Spitze) rücken ebenso ein wie die Führungsorgane von 14 Thurgauer Gemeinden. Rund 3300 «Zivilisten» leisten neben 30 000 Wehrmännern und FHD ihren Dienst. Probleme, Friktionen, Ungewissheit, selbst Fehlentscheide sind bei einer solchen Übungsanlage auf allen Ebenen vorprogrammiert. 319 Einheiten und 79 Stäbe erleben auf der «Panzerjagd» eine Feuer taufe besonderer Art. Balz Hosang

Das Büropersonal in den Stäben wird es mit hämischer Freude zur Kenntnis nehmen: Während der «Panzerjagd» sind gemäss Befehl der Übungsleitung Prokischreiber, Fotokopiergeräte und elektrische Vervielfältigungsapparate rundweg aus dem Verkehr gezogen. Auf den Stufen Einheit/Bat/Abt darf gemäss Blocher nicht schriftlich befohlen werden. Und auch auf den andern Stufen muss der Papieraustausch auf das Unerlässliche beschränkt werden.

Der Papier-Entzug ist symptomatisch für die gesamte Übungsanlage. Es soll wieder mehr improvisiert, spontan auf wechselnde Situationen reagiert werden.

Verwirrung herrscht dann und wann. Das freut den Stabschef Mühlemann. Was immer er an Chaos sieht: Er hat's mit Absicht angerichtet!
---

#### *Buchhaltung geht vor!*

Draussen schneits, im Keller ist's feuchtkalt, der Stab bereitet am Kartentisch die Befehlsausgabe an die Kommandanten vor, die Schiedsrichter beobachten genau, plötzlich hören sie ein verdächtiges Geräusch aus der Ecke beim Kartoffelhauen: Wer traktiert denn hier eine Schreibmaschine... trotz striktem Verbot von höchster Warte? Die Kontrolle zeigt, dass es der Fouriergehilfe ist, welcher mit zittrigen Fingern tippt, die Maschine auf den Knien. (Zu Hause hat er ein helles Gemeindebüro mit Klima-Anlage). Auf die scharfe Frage des Schiedsrichters, was er denn hier tippe, antwortet er, dass er einige Belege der 1. Soldperioden für den Quartiermeister ins reine schreiben müsse. Schiedsrichter: «Dann ist es gut, das ist erlaubt — hätten Sie einen Befehl geschrieben — hätten wir einen Minuspunkt notieren müssen.»

Der kluge Leser merkt etwas: Erstens wurde der Papierkrieg wirklich echt gespielt und zweitens: Gegen OKK-Anordnungen wagen selbst höchste Kommandanten nicht zu opponieren (oder mindestens deren Schiedrichter).

## Die Ziele der Übung «Panzerjagd»

Diese Ziele, in Bildern dargestellt, sollten den rund 30 000 teilnehmenden Wehrmännern zeigen, worum es der Übungsleitung ging bei dieser Übung:

1. Der Feind kommt, wann er will. Die Lage ändert rasch. Deshalb: Kampfbereitschaft — Beweglichkeit und Kampfführung üben!
2. Materialfassen ist kein Samstagsausflug ins Shopping-Center. Deshalb rasche Mobilmachung trotz Störungen!
3. Krieg dem Papierkrieg!  
Rasche Entschlussfassung und einfache, zeitgerechte Befehlsgebung, kleine Führungsstäbe.
4. Gefechtsmässiges Verhalten und Kampfeinsätze während Verschiebungen. Der Gegner hat die Luftüberlegenheit!
5. Wissen, was läuft: Sorgfältige Gefechtsfeldaufklärung und schnelle, genaue Meldung sind sehr wichtig.
6. Flugwaffe und Fliegerabwehr werden zur direkten und indirekten Unterstützung der Erdtruppe eingesetzt.
7. Zum ersten Mal in der Schweizer Armee: Wir testen die Einsatzmöglichkeiten von Panzerabwehrhelikoptern.
8. Gesamtverteidigung heisst: Zivile und militärische Stäbe arbeiten zusammen — ein Schwergewicht bei der «Panzerjagd».
9. Zivilschutzformationen und Luftschutztruppen werden eingesetzt. Wir testen die Nahtstellen zwischen Armee und Zivil.
10. «Koordinierter Sanitätsdienst» — ein anderes Wort für Menschlichkeit: Uniformierte und zivile Verwundete werden gleich behandelt.
11. Die Versorgung mit Lebensmitteln und Betriebsstoff muss klappen — trotz Friktionen und Feindeinwirkung.

Wenn lau die Sommerlüfte wehen  
kann Friedensmärsche oft man sehen.  
Wenn's aber schiff und schneit  
hienieden,  
marschirt der Wehrmann für den  
Frieden.

## Ziele für die Versorgung

(Red.) Selbstverständlich wurden keine separaten Ziele für die Versorgungstruppen, beziehungsweise die Versorgungsfunktionäre abgegeben: Kampf dem Papierkrieg.

Interessant ist, dass das Übungsziel, welches sich ausschliesslich an die «Versorger» richtete, ausgerechnet das letzte in der Zusammenstellung ist. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge lässt sich dazu sagen: Dass die Versorgung gerne an letzter Stelle rangiert, daran haben wir uns gewöhnt. Dass aber nachher in der Auswertung ausgerechnet die Versorgung an erster Stelle plaziert ist, hätten selbst Optimisten nicht gedacht (siehe Auswertung am Schluss des Artikels).

Zudem muss doch deutlich hervorgehoben werden, dass folgende Ziele ebenfalls für die Versorgungsfunktionäre von eminenter Wichtigkeit sind:

1. Kampfbereitschaft
2. Rasche Mobilmachung
3. Krieg dem Papierkrieg
4. Gefechtsmässiges Verhalten während der Verschiebungen
5. Wissen, was läuft
6. Optimaler Schutz vor Fliegern
8. Zusammenarbeit mit zivilen Stäben

Enttarnt ist ihre miese Rolle,  
Ein Saboteur ist auch Frau Holle.

Immer, wenn es seicht und schneit,  
ist die Beiz besonders weit,  
und bist du endlich an der Wärme  
gibt's nur Spatz für das Gedärme.

## ② Dienstag, 16. November 1982: K-Mob-Phase

### *K-Mob-Phase: Drei Störungspunkte*

Während der K-Mob-Phase gab es — laut Br Mühlemann, namentlich drei Störungspunkte:

- Organisationen des Platz-Kdo;
- Alle Verschiebungen;
- Dezentralisierte Panzer aufsuchen.

Letztere hätten sich, so des Stabschefs Lob, «gut versteckt». Bei jedem Zeughaus gab es Überfälle auf Materialtransporte auf dem Weg zum Organisationsplatz. Je 4 bis 5 Einheiten waren im Einsatz. Der Chef Feindmarkierung, Oberstlt Konrad Deutsch, meinte, «eine erhebliche Zahl der Überfälle war erfolgreich». Und: «Die Aufmerksamkeit der Truppe hat nach dem Zeughaus rapid nachgelassen.» Zahlreiche Chefs von Materialfassungsdetachementen wurden «abserviert».

Deutsch attestiert: «Das Verhalten war mustergültig. Kein Chef ist unersetzlich.» Die Saboteure hatten zu sämtlichen Tricks gegriffen: Umleitungen mit falschen Rauchsignalisationen in einen Hinterhalt und dann Kidnappen, gestohlene Uniformen «und was man sich so ausdenken könne».

### *Nächtliche Drehscheibe*

Die Bewohner der Thurgegend dürften eine unruhige Nacht hinter sich haben: Zwei Divisionen bezogen ihre Bereitschaftsräume, wobei sich neckischerweise die Wege kreuzten. «Drehscheibe» wird dieses organisierte Tohuwabohu von der Übungsleitung genannt.

So ziemlich alles wurde vorgekehrt, um den Bezug des Manöver-Dispositives zu stören: Sabotage-Einsätze, Überfliegungen, sich kreuzende Verschiebungswege, Einsatz von Kampfstoffen.

Die voll motorisierte F Div 7 — verstärkt durch das Flab Rgt 5 — musste sich in der Nacht aus dem Raum Weinfelden ins Zürcher Weinland verschieben. Die Mech Div 11 (mit dem Flab Rgt 8) setzte sich in Gegenrichtung in Bewegung: aus dem Raum Winterthur in den Kanton Thurgau.

### *Rum und Rotwein aus der Feldküche*

Ein Blick zurück: Was Manöver-Soldaten vor hundert Jahren assen und tranken.

Die «Schnapswäntele» gehörte sozusagen offiziell zum Korpsmaterial, aber die dicke Hafersuppe aus der Feldküche setzte vor allem die Sanität in Bewegung. Die Truppenverpflegung von Anno dazumal war reichlich, aber eintönig, wie ein Blick in verstaubte Akten des Militärarchivs zeigt.

Die Hauptverpflegung in den Manövern des ausgehenden 19. Jahrhunderts — es waren sorgfältig inszenierte Kriegsspiele mit genauen Feindbildern und drehbuchmässigen Bewegungen — war natürlich der «Spatz» aus der Gulaschkanone. Zum Glück sind aber genauere Aufzeichnungen eines Verpflegungsoffiziers der 4. Division über die militärischen Essgewohnheiten während der Manöver vom Herbst 1883 im Luzernbiet erhalten geblieben . . .

Gemäss Verwaltungsreglement stand für den normalen Dienst eine ordentliche Verpflegung von 750 Gramm Brot und 320 Gramm Fleisch pro Mann und Tag zur Verfügung. Im Feldverhältnis, d. h. in den Manövern, gab es 375 Gramm Fleisch und zusätzlich 150—200 Gramm Gemüse oder Hülsenfrüchte, Reis, Teigwaren und dergleichen. Zusätzlich waren jedem Mann 15 Gramm gerösteter Kaffee und je 20 Gramm Zucker und Salz zuge-dacht. An die Stelle des frischen Brotes trat häufig Zwieback, und statt Frischfleisch gab es häufiger, als den meisten Wehrmännern lieb war, Geräuchertes, Gesalzenes, Speck, Konserven oder Käse. Bei ausserordentlichen Anstrengungen, langen Märschen oder misslichem Wetter wurden die Fleischrationen gelegentlich auf ein ganzes Pfund pro Mann und Tag erhöht. Ausserdem gab es dann ganz offiziell drei bis fünf Deziliter Rotwein und 0,6 bis einen Deziliter Schnaps pro Mann und Tag. Diese Extra-Verpflegung bedurfte freilich jedesmal einer besonderen Bewilligung des Generalstabschefs.

In den besagten 1883er-Manövern erhielt die Truppe, wie Verpflegungsoffizier Merz

Am Montag morgen, 8 Uhr, erhielten die Divisionäre Feldmann (F Div 7) und Gadiant (Mech Div 11) von Kkdt Blocher die entsprechenden Befehle — knapp und mündlich, denn Blocher macht mit dem Papiersparen ernst.

Im Laufe des Montag morgens rückten 60 % der Truppen ein, weitere 30 % bis um 16 Uhr, der Rest bis 20 Uhr. Dann sollte gleich die «Nacht der Nächte» beginnen. Nach dem Bezug der Bereitschaftsräume (vorwiegend in der Nacht) mussten die Hauptachsen gesperrt und der Raum überwacht werden. Daneben wurde bereits auch Erstausbildung der frisch eingerückten Truppen betrieben.

Damit dürfte von Beginn an für die nötige Manöverstimmung gesorgt sein. Kkdt Blocher meinte: «Wir müssen keine problemlose Mobilmachung üben. Die haben wir im Griff. Was wir üben müssen, das ist eine erschwerte Mobilmachung mit Problemen. Und dafür ist gesorgt.»

Pi Balz Hosang

Ob Regen fällt, ob Kälte klirrt:  
«Wänns nume äntli Samschtig wird!»

aufgezeichnet hat, «einen guten, kräftigen Rothwein aus Dalmatien, welcher bei der Truppe, soviel ich hörte, allgemeine Anerkennung fand; allerdings für die Ostschweizer sei er etwas zu fest und dick gewesen . . .».

Schlechte Erfahrungen machte die Truppe freilich mit der Hafersuppe, die damals anstelle des Morgenkaffees zum Frühstück gereicht wurde. Merz wurde immer wieder gemeldet, «dass nicht jedermann die Hafersuppe, besonders die im Feld bereitete, dicke Suppe, liebt, im Gegenteil sehr viele dieselbe gar nicht vertragen können. Dies gilt ganz besonders von unserer Landbevölkerung, welche absolut an Milchnahrung gewöhnt ist. Der Rum den es in diesem nasskalten Manöver gab, sei zwar «recht guter Stoff gewesen, jedoch für viele Soldaten vielleicht etwas zu wenig».

Man sieht: Was immer sich in hundert Jahren bei der Truppenverpflegung geändert haben mag: Es gibt auch Dinge, die bis heute gleich geblieben sind . . .

Sdt Karl Lüönd

**Schlechte Tarnung:**

